



Nekt E 61

Überreicht von

Sonderabdruck aus der Vierteljahrsschrift
der Naturforschenden Gesellschaft in Zürich. LXXXIII (1938).

Redaktor: Prof. Dr. Hans Schinz, Biberlinstrasse 15, Zürich 7.

Ausgegeben am 31. Dezember 1938

Hermann Escher (1857—1938; Mitglied der Gesellschaft seit 1911).

HERMANN ESCHER, Dr. phil. und Dr. theol. h. c. wurde am 27. August 1857 als Spross eines alten, verdienstvollen Zürcher Geschlechts in Zürich geboren und ist am 3. April 1938 in Zürich nach langem Leiden verschieden.

Als HERMANN ESCHER vor sechs Jahren von dem Amte zurückgetreten war, für das er während eines halben Jahrhunderts seine beste Kraft aufgezehrt hatte, empfand er das Bedürfnis, in der ihm eigenen Sachlichkeit und Straffheit die wichtigsten Daten seines Lebens zu Papier zu bringen.

Die Autobiographie, verlesen anlässlich der zum Gedächtnis im Grossmünster am 6. April 1938 veranstalteten Trauerfeier vom Geistlichen Dr. O. Farner, lautet wie folgt:

G 1238

Vnf.

«Als Sohn von Hans Caspar Escher von Zürich und der Rosine Züblin von St. Gallen und als jüngstes von sechs grossjährig gewordenen, sämtlich im Ausland geborenen Geschwistern bin ich am 27. August 1857 in Reutte im Tirol zur Welt gekommen. Primarschule und Gymnasium durchlief ich in der Vaterstadt. Frühe Neigung zu geschichtlicher Lektüre, Anregungen in Bureau und Sammlungen der Antiquarischen Gesellschaft im Helmhaus, wo mein früher auf technischem Gebiete tätiger Vater nach der Rückkehr in die Heimat an der Seite Ferdinand Keller's als Konservator wirkte, und der Unterricht Heinrich Grob's am Gymnasium liessen mich im Herbst 1876 das Studium der Geschichte ergreifen. Ich betrieb es in Zürich unter Georg von Wyss und Gerold Meyer von Knonau und während zweier Semester in Strassburg und schloss es im April 1881 mit dem Staatsexamen und im Dezember 1881 mit der Doktorpromotion auf Grund einer reformationsgeschichtlichen Arbeit ab.

Schon zuvor, im Januar 1881, war ich nach dem Tode meines Oheims Salomon Vögelin als zweiter Unterbibliothekar an der Stadtbibliothek eingetreten. Der Hoffnung, neben dem Bibliothekamt noch wissenschaftlich tätig zu sein — wie mir dann grössere Aufgaben herausgebender und darstellender Art übertragen waren — stellte sich gesundheitliche Störung entgegen, die durch Jahrzehnte dauerte und nur langsam abnahm. Sie zwang mich zu strengster Beschränkung auf mein Amt. Aber der dadurch verbundene Verzicht wurde belohnt durch die Möglichkeit, an bedeutsamen Aufgaben bibliothekarischer Art mitzuwirken, als da sind: Ausbau der alten Stadtbibliothek, seit 1887 als erster Bibliothekar, in enger Arbeitsgemeinschaft mit Wilhelm von Wyss und mit dem Ziel, die Zersplitterung im zürcherischen Bibliothekswesen zu heben durch Vereinigung mit der Kantonsbibliothek; Arbeit für diese Vereinigung, die auch von Theodor Vetter angestrebt und von Freund Adolf Tobler finanziell grosszügig unterstützt wurde; Leitung der auf Neujahr 1916 ins Leben getretenen Zentralbibliothek, bei deren Einweihungsfeier am 25. August 1917 die Theologische Fakultät mir den Ehrendoktor verlieh; 1895 und folgende Jahre Leitung der öffentlichen Bibliothek der neu gegründeten Pestalozzigesellschaft als Präsident der Bibliothekskommission und seit Herbst 1931 Überführung der vereinigten Lesesaal- und Bibliothekunternehmung in die neuen Verhältnisse als Vorstandspräsident; Mitwirkung an der 1897 gegründeten Vereinigung schweizerischer Bibliothekare im Sinne möglichster Zusammenfassung der zerteilten Kräfte des Landes zu einheitlicher Wirkung; Wirksamkeit hiefür auch als Mitglied seit 1912 und Präsident seit 1918 der Schweizerischen Bibliothekskommission, d. h. der Aufsichtsbehörde für die Schweizerische Landesbibliothek in Bern; von 1919 an Tätigkeit für die neu errichtete Schweizerische Volksbibliothek als Präsident des Stiftungsrates bis heute und als Vorstandspräsident bis 1927.

Auf Ende März 1932 trat ich von meinem Amte als Direktor der Zentralbibliothek zurück, wurde aber dafür in deren Bibliothekskommission als einer der städtischen Vertreter gewählt. Für das Sommersemester 1932 übernahm ich eine Vorlesung an der Universität über Geschichte des Bibliothekwesens. Neben der bibliothekarischen Tätigkeit mag zum Schluss noch diejenige für den Zwingliverein von seiner Gründung 1897 an als Aktuar und Präsident erwähnt werden »

Eine Gedächtnisschrift zu Ehren des Verstorbenen enthält nicht nur diese Abdankungsrede, der wir obigen Ausschnitt entnommen haben, von Kirchenrat Dr. Otto Farner, sondern auch die Ansprache des Nachfolgers von Dr. HERMANN ESCHER als Direktor der Zentralbibliothek, Dr. Felix Burckhardt, die des Bibliothekdirektors in Tübingen, Prof. Dr. G. Ley und den Nachruf als Historiker von Staatsarchivar Dr. Anton Largiadèr.

Siehe: «Neue Zürcher Zeitung» vom 7. April 1938, Nr. 603, Nr. 625 und 627, sowie die oben erwähnte Gedächtnisschrift; ferner Festgabe D. Dr. HERMANN ESCHER zum 70. Geburtstage, 27. August 1927, dargebracht von Freunden und Kollegen (1927); Festgabe für HERMANN ESCHER, Direktor der Zentralbibliothek in Zürich an seinem 70. Geburtstag, zugeeignet von Prof. Dr. P. Strohl. (Hans Schinz.)

Zentralbibliothek Zürich



ZM03412866

